

Sola scriptura (2. Petrus 1,19-21)

Das Jahr der Bibel 2003 lenkt unsere Aufmerksamkeit verstärkt auf die Heilige Schrift und stellt uns damit zugleich die Frage, wie wir sie lesen und recht verstehen können. Wir sind damit nach unserem Verhältnis zur Bibel gefragt, und zwar nicht nur in Bezug auf unseren praktischen Umgang mit ihr, sondern grundsätzlich theologisch. Das geht uns als evangelische Christen ganz besonders an, da für uns und unseren Glauben die Bibel einen besonders hohen Stellenwert besitzt. Nach wie vor gilt für uns folgendes:

1. Sola scriptura (allein die Heilige Schrift)

Luther 1520: „Ich will, das allein die H. Schrift herrsche. Ich will nicht, dass sie durch meinen Geist oder durch den Geist andere Menschen ausgelegt werde, sondern das sie durch sich selbst, durch ihren eigenen Geist verstanden werde.“

So haben es unsere Väter in der **Konkordienformel** von **1580** geschrieben und bekannt: „Wir glauben, lehren und bekennen, dass die einige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurteilt werden sollen, sind allein die prophetischen und apostolischen Schriften Alten und Neuen Testaments, wie geschrieben steht: ‚Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege (Psalm 119,105)‘“ (Von dem summarischen Begriff, BSLK, S. 767).

Das heißt, wir glauben, dass es sich bei der **Bibel** um ein ganz besonderes, ja um ein einzigartiges Buch handelt. In ihm hören wir die Stimme Gottes wie sonst nirgends auf Erden; nicht im sogenannten „**Buch der Natur**,“ nicht in der **Geschichte**, nicht in der **Tiefe des menschlichen Herzens**, auch nicht in den anderen **Religionen**, noch in der **Überlieferung** (Tradition) der Kirche spricht Gott so klar und deutlich zu uns, wie in der Bibel. Sie ist darum **konstitutiv** und **normativ** für den christlichen Glauben, sie stellt die Voraussetzung für alles **christliche Reden** und **Glauben** dar, sie stiftet und erhält die Identität des christlichen Glaubens. Ihr kommt deshalb eine alle anderen Autoritäten **überragende Autorität** in der Kirche zu. Darum nennen wir sie das „**Wort Gottes**.“

Das heißt zugleich auch, dass die Bibel **dialogischen Charakter** besitzt, dass Gott uns durch sie anredet und ein **Gespräch** mit uns führt. Wir haben es bei ihr nicht mit einem Lehrbuch zu tun, das uns über allgemeine Sachverhalte unterrichtet, sondern mit einem **Brief Gottes** an uns, mit seiner Anrede, seinem Aufruf, seinem Anspruch und Zuspruch an uns und seiner Verheißung für uns. Darum hat **Luther** gerne davon gesprochen, dass die Bibel eigentlich die „viva vox evangelii“ (die lebendige Stimme des Evangeliums) für uns ist, die ursprünglich schriftlich ergangen ist (Tontafeln) und darum auch immer wieder **schriftlich** weitergegeben und **gepredigt** werden muss. Gott richtet sein Wort an uns und wartet auf unsere Antwort. Wie die Propheten oft ihre Botschaft einleiteten, so steht es über der ganzen Schrift: „**So spricht der Herr**.“ Das macht das Besondere der Bibel aus gegenüber allen anderen Büchern dieser Welt, dass sich hier **Gott offenbart** hat, wer er ist und was er will.

Und so, wie die ganze Welt durch das **Wort Gottes ins Leben gerufen** wurde, so werden auch wir Menschen durch die Anrede Gottes geschaffen und erhalten. Ja, **Luther** kann sogar sagen: „Das ist es, was uns unsterblich macht. Denn der, mit dem Gott auf unsterbliche Weise reden will, der ist gewiss unsterblich.“

Wenn wir die **Bibel Gottes Wort** nennen, dann sollten wir uns bewusst machen, dass wir es mit Gottes wirkendem, mächtigen, und lebendigen Wort zu tun haben, das

schafft, was es sagt und nicht **leer** zurückkehren wird.

Diesem Wort begegnen wir in der Heiligen Schrift. Dabei handelt es sich um eine Erfahrung, die jeder machen kann, der auf die Botschaft der Heiligen Schrift hört, und eben dieses Hören ist unsere Aufgabe der Schrift gegenüber.

2. Jesus Christus ist Grund, Mitte, Maßstab der Heiligen Schrift, in ihm wird die ganze Schrift zusammengefasst.

Jesus Christus ist damit die Antwort auf die Frage nach der Einheit und Wahrheit der Schrift in der Vielzahl ihrer Bücher, Verfasser und Aussagen. **Er hält alles zusammen** und gibt der Bibel die innere Ausrichtung. **Von ihm** her ist die ganze Schrift auszulegen.

In ihm ist die Bibel **persönliche Anrede Gottes** an uns. **In ihm** nimmt Gottes Wort Gestalt und Person an und bekommt ein Gesicht. **In ihm** geschieht die „Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi“ (2. Kor. 4,6). Deswegen heißt er der **Logos Gottes**, das Wort Gottes, das Fleisch angenommen hat (Joh 1,1-14). Jesus Christus ist das **lebendige Wort Gottes** und als solcher der wesentliche Inhalt der Heiligen Schrift. Die ganze Schrift zeugt von ihm: „Ihr sucht in der Schrift (= Altes Testament!), denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt“ (Joh 5,39). **In ihm** sind alle **Gottesverheißungen zur Erfüllung** gekommen: „Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zu Lobe“ (2. Kor 1,20). Jesus Christus ist die eigentliche, **endgültige Offenbarung Gottes**, denn „wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh 14,9), die Brücke und der geöffnete Zugang zu Gott für uns. Zu Christus führt uns die Heilige Schrift hin.

Das bedeutet jedoch für die Bibel: „Ihre Autorität liegt nicht in ihr selbst, sondern in dem, **was sie bezeugt**: die Offenbarung des Gottes Israels in Jesus Christus . . . Die **Autorität der Schrift** ist insofern abgeleitete Autorität.“ Grund unseres Glaubens ist der in der Schrift offenbarte **Christus**, an den wir glauben. Sie ist nicht Ziel und Mittelpunkt unseres Glaubens, vielmehr der, **den sie bezeugt**. Anders als im Islam, bei dem das Buch, der Koran, im Mittelpunkt steht, glauben wir an das in Christus Mensch gewordene Wort Gottes. Er ist das Ziel, zu dem uns die Schrift hinführt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6).

Die Heilige Schrift ist uns wichtig und unersetzlich als einziges **Mittel** auf dem Wege **zu ihm**, weil und insofern sie uns auf Christus verweist und den Glauben an ihn weckt. Das eben meint **Luther** mit seinem Ausdruck, dass die Schrift „Christum treibet.“ Es lohnt sich, die Stelle, wo er davon spricht, aus der Vorrede auf die **Episteln S. Jacobi und Judas**, im Zusammenhang zu hören: „Darin stimmen alle rechtschaffenen heiligen Bücher überein, dass sie allesamt Christum predigen und treiben. Auch ist das der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tadeln, wenn man siehet, ob sie Christum treiben oder nicht, . . . sintemal alle Schrift Christum zeigt . . . Und S. Paulus nichts denn Christum wissen will . . . Was Christum nicht lehret, das ist noch nicht apostolisch, wenn's gleich S. Petrus oder Paulus lehret. Wiederum was Christum prediget, das wäre apostolisch, wenn's gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes tät“ (Neues Testament und Psalmen, 1545, Vorrede, S. 480).

So wird Christus zum Herrn und Maßstab über alle Schrift. Es kommt also für uns beim Lesen der Heiligen Schrift entscheidend auf ihn, ihren Hauptinhalt, an, auf ihre Botschaft, nämlich das „Evangelium von Jesus Christus.“

3. Spannungsvollen Einheit von Altem und Neuem Testament.

So hat **Albrecht Bengel** die Unterscheidung in klassischer Kürze beschrieben: „Das Neue Testament ist im Alten verborgen, das Alte Testament ist im Neuen offenbar.“

Beide Testamente gehören in der Bibel zusammen, und doch sind beide zu unterscheiden. **Beide sind auf Christus** zu beziehen und von Christus her und auf Christus hin zu lesen und zu deuten. Das Alte Testament als die **vorbereitende Offenbarung Gottes**, die auf Christus hinführt, und das Neue Testament als **Zeugnis von der in Jesus Christus geschehenen endgültigen Offenbarung Gottes**: „Nachdem Gott vor Zeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn“ (Hebr. 1,1).

Wir lesen mit dem **Alten Testament** dasselbe Buch wie die Juden, aber wir legen es durchaus **anders aus** als sie. Indem wir es von Christus her und auf ihn hin als seinem Ziel und Maßstab verstehen, ist das Alte Testament im Neuen in dem dreifachen, hegelschen Sinne „aufgehoben“: Was dort auf Christus hinweist und vorausweist, ist **aufbewahrt** und **bestätigt**; was mit Christus nicht vereinbar ist und deshalb von ihm korrigiert werden muss, ist **abgetan** und **überwunden** und das Ganze damit **aufgehoben** (hinauf gehoben), auf eine höhere Stufe gebracht, **vollendet** und erfüllt.

Und wir haben Christus als der Präexistente bereits im AT gegenwärtig (Lk. 24,37; Joh. 5,39)

Wir dürfen auf das Alte Testament als **vorauslaufende Offenbarung** nicht verzichten. Wir können es jedoch auch nicht einfach buchstäblich übernehmen. Es ist für uns Gottes Wort in der uns durch **Christus gegebenen Auslegung**. Das Gesetz als Heils-Weg ist durch Christus überwunden. Als Kinder der Freien und nicht der Magd (Gal. 4) sind wir berufen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes (Röm. 8) und sollen diese bewahren (Gal. 5,1). Gerade so kommt durch Christus die Gerechtigkeit Gottes, um die es im Alten Bund geht, zum Ziel und wir in ihren „Besitz“ (Röm. 3 und 10): „Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an ihn glaubt, der ist gerecht“ (Röm. 10,4).

4. Spannungsvollen Einheit von Gesetz und Evangelium.

Es war die große und großartige **Entdeckung Luthers**, dass die Heilige Schrift theologisch nicht überall dieselbe Sprache spricht, vielmehr dem Menschen auf zwei ganz verschiedene Weisen begegnet: **in Gesetz und Evangelium**. Das **Gesetz** fordert vom Menschen **Gerechtigkeit**, das **Evangelium** schenkt sie ihm als die **fremde Gerechtigkeit** Christi; das **Gesetz** hält dem Sünder den Spiegel vor, klagt ihn an, richtet und verurteilt ihn und bringt ihm so den Tod; das **Evangelium** tröstet die zerschlagenen Herzen und Gewissen, begnadigt den Sünder, spricht ihn frei vor dem Gericht Gottes und schenkt ihm so das Leben. Der Ernst Gottes bleibt bestehen: Er sagt dem schuldig gewordenen **David** durch den Mund des Propheten: „Du bist der Mann!“ (2. Sam. 12,7) und spricht ihm damit das Todesurteil; andererseits hört **David**: Deine Sünden sind dir vergeben! Er sagt zu der **Ehebrecherin**, die gesteinigt werden soll, durch Jesus: „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ (Joh. 8,11).

Luther meint bei seiner Unterscheidung das Gesetz im qualifizierten Sinn, nicht allgemein als Willen Gottes, sondern den **„geistlichen Brauch des Gesetzes,“** wodurch die Sünde aufgedeckt wird: „Denn durch das **Gesetz** kommt die Erkenntnis der Sünde“ (Röm. 3,20). Er versteht es mit Paulus als „den Buchstaben, der tötet“ und „das Amt, das den Tod bringt“ (2. Kor. 3,6-7). Und auch das **Evangelium** versteht **Luther** hier in seinem eigentlichen, vollen Sinn, als das **Heils- und Rettungswort**, das Gnadenwort, das Gott

in Christus zu uns spricht. Sie begegnet uns immer auf eine doppelte Weise, indem sie uns Gottes **Anspruch** (Gesetz) und Gottes **Zuspruch** (Evangelium) vermittelt und zuspricht.

Beides ist in der Schrift enthalten, **beides muss darum gesagt und gepredigt werden**, beides müssen wir hören. Beides darf nicht auseinander gerissen werden: **Gesetz ohne Evangelium** wäre unerträglich und würde in die Verzweiflung führen; **Evangelium ohne Gesetz** wäre verführerisch und würde in falsche Sicherheit und Leichtsinn führen, wie es heute leider vielfach geschieht. Beides darf auch nicht miteinander ausgeglichen oder vermengt werden: ‚evangelisches Gesetz‘ (wie bei Karl Barth) würde das Gesetz um seinen Ernst und „Biss“ bringen und es damit verharmlosen; „gesetzliches Evangelium“ würde das Evangelium zerstören und um seinen Trost bringen.

Beides recht zu unterscheiden ist schwer und findet sich darum selten. Es ist eine Kunst und macht nach **Luther** erst den wahren Theologen aus. Darin kann man **Luther** nur beipflichten, denn nur so erschließt sich die biblische Botschaft in ihrem ganzen Ernst und ihrer Freude. Als **Sünder** stehen wir unausweichlich unter dem **Gericht Gottes** und gilt uns die Anklage des Gesetzes; als durch **Christus Gerechtfertigte** stehen wir im Glauben unter seiner Gnade und dürfen uns das Evangelium sagen lassen. Da wir aber in diesem Leben über das „Simul justus ac peccator“ (**Gerechter und Sünder** zugleich) nicht hinauskommen, gilt uns beides und sollen wir beides gelten lassen.

Das ist auch deshalb nötig, weil – nach Luther – in dieser doppelten Aussage die ganze biblische Botschaft sich zusammenfassen lässt: Die Heilige Schrift handelt insgesamt von diesen beiden Themen: von dem sündigen und schuldigen Menschen und von dem rechtfertigenden Handeln Gottes in Jesus Christus, also von Gesetz und Evangelium.

5. Spannungsvollen Einheit von Gottes Wort und Menschenwort

Die Bibel gleicht insofern Jesus Christus, als man auch von ihr sagen kann, dass sie zwei Naturen besitzt: **Eine göttliche und eine menschliche**. Und wie bei Jesus Christus darf man auch bei ihr beides nicht trennen und nicht vermengen und keine der beiden Seiten vergessen oder verleugnen. Das Konzil von **Chalcedon**, 451 n. Chr., hat die christologischen Streitigkeiten über das Verhältnis der beiden Naturen in dem einen Christus zwar nicht gelöst, aber insofern richtig beantwortet, als es die Spannung durchgehalten hat. Es beschloss: Die **beiden Naturen** sind in Christus „ungetrennt und ungeschieden,“ aber auch „unvermengt und unverwandelt“ anzuerkennen. Das gilt es auch auf die Heilige Schrift anzuwenden und bei ihr die gleiche Spannung durchzuhalten.

Von der **ersten These**: die Bibel ist Gottes Wort, ist nichts zurückzunehmen, so wenig wie von dem: Jesus Christus ist „wahrer Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren.“ Aber es ist hinzuzufügen: Die Bibel ist geschrieben von Menschen und damit auch Menschenwort, wie es mit vollem Recht bei Jesus Christus nach dem Kleinen Katechismus heißt: „. . . Und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren.“

Das dürfen wir im Eifer um die Wahrheit der Schrift nicht vergessen oder verdrängen. So wie in Jesus Christus das ewige Wort Fleisch, Mensch wurde, so spricht **Gottes Wort in der Bibel** in irdischer, menschlicher Konkretheit zu uns. Das ergibt sich aus vielen Einzelheiten, z.B. aus der **Vielzahl der Verfasser**, ihrer **Situationen**, ihres **Ortes**, ihrer **Sprachen**, ihrer **Stile und Gattungen**, ihrer menschlichen **Eigenart** und Grenzen; auch aus der Tatsache der menschlichen Überlieferung der Schrift, ihrer Übersetzungen, Abschriften und der Schwierigkeiten ihrer kanonischen Abgrenzung. Das zu leugnen, hieße den gleichen Fehler zu begehen, den diejenigen begingen, die Jesus Christus das leibliche Menschsein absprachen (Doketismus).

Gott hat sich bei der **Entstehung der Bibel** der **Menschen bedient**, und sie haben sich von Gott **in Dienst nehmen lassen**, mit und trotz ihrer menschlichen Unzulänglichkeit und Schwäche, sogar ihres Widerstandes und ihrer Sünden (Z. B. Jeremia und Paulus). Für sie alle gilt wohl das Wort: „Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade.“ Wie sich Christus entäußert und erniedrigt hat, als er Mensch wurde (Phil. 2), so erniedrigt sich Gott, indem er sich und sein Zeugnis in den Mund und in die Hände von menschlichen Zeugen gibt. Wenn ihm das gefallen hat, dann müssen wir uns das auch gefallen lassen. Gott formt seine Schreiber so, dass sie sein Wort sagen können.

Die Bibel ist **kein** vom Himmel gefallenes Buch (Wie es der Islam vom Koran behauptet), sondern ein Buch, eigentlich eine **Bibliothek** (Büchersammlung), aus etwa 1000 Jahren, die die menschlichen Spuren ihrer Verfasser und ihrer Entstehungsgeschichte nicht verbergen kann, und die dennoch das bleibt, was wir bekennen: **Gottes Wort im Menschenwort**.

Wenn uns in Christus der **wahre Gott** als **wahrer Mensch** begegnet, so darf es uns nicht stören, wenn auch in dem Zeugnis der Bibel dies **göttliche Zeugnis** als **menschliches Wort** an uns ergeht. Und selbst, wenn uns das nicht gefallen sollte, hilft uns das nichts: Wir müssen damit leben, denn genau das entspricht dem tatsächlichen Erscheinungsbild der Bibel. Gerade beim genauen Hinsehen kann einem ihre menschliche Seite nicht verborgen bleiben. Auch für die Bibel gilt das Wort des **Apostels Paulus**: „Wir haben solchen Schatz in irdenen Gefäßen“ (2. Kor. 4,7).

Wenn man einmal den tiefen theologischen Sinn der Tatsache, dass die Bibel eine **menschliche Seite** hat, verstanden hat, dann braucht man sich daran, nicht mehr zu stoßen, dann wird einem vielmehr die Menschlichkeit der Zeugen und ihres Zeugnisses ihre Botschaft nahe bringen und auch menschlich lebendig und lieb werden lassen. Vgl. alle Pannen der großen Gottesmänner und Frauen.

Wir dürfen dankbar sein, dass Gott sich herabgelassen hat, menschlich mit uns zu reden und zu handeln. Der in Christus Mensch gewordene Gott spricht unseretwegen in der Bibel auf menschliche Art und Weise.

6. Die Bibel erschließt sich beim Lesen und Hören durch den Beistand dieses Geistes.

Die Bibel ist **geschrieben von glaubenden Menschen**, „aus Glauben zum Glauben“ (Röm. 1,17). Das heißt von Menschen, die mit Gott ihre besonderen Erfahrungen machen durften, die von Gott ergriffen waren, von Gott berufen wurden, in besonderer Weise in Dienst genommen, gegen ihren Willen ergriffen, mit Beschlag belegt und überwältigt, von ihm begeistert, aber auch verunsichert waren; sogar in Zweifel an ihm, in Leiden unter ihm, in Klage und Aufruhr gegen ihn, aber immer auf ihn bezogen, von ihm bestimmt und in der Auseinandersetzung mit ihm und von ihm inspiriert.

Das heißt, sie waren etwas **ganz anderes als bloß Griffel** oder Schreibwerkzeuge, die seine Worte mechanisch aufzeichneten und ebenso wiedergaben. Sie waren und blieben auch als **Zeugen Gottes Menschen**, in die die Erfahrung Gottes eingegangen war, die das in sich aufnahmen, die aus ihrem Glauben redeten und das Erlebte, Erkannte und Geglaubte weitergaben. Sie gingen auf diese Weise in ihr Zeugnis mit ein und redeten so **„getrieben von dem Geist Gottes“** (2. Petr. 1,21).

Ihre Inspiration war nicht ein besonderer, übernatürlicher Vorgang, vielmehr gerade die Folge ihres Glaubens an den in Christus offenbaren Gott. Sie hatten uns nicht irgendwelche übernatürlichen, neuen Erkenntnisse oder Wahrheiten zu „prophezeien“,

sondern nichts anderes als die Botschaft von der Gnade und „Liebe Gottes, von der uns nichts trennen kann, die in Christus Jesus ist, unserem Herren“ (Röm 8,39).

Derselbe **Geist des Vertrauens** und der **Liebe Christi**, der sie erfüllt hat beim Schreiben (Röm 8,14-17), hat sich an das Wort gebunden und schließt denen das Ganze auf, die diese Botschaft hören, lesen und bedenken. So kommt es bei uns zum Glauben an Christus durch die Begegnung mit dem Wort Gottes, das innere Zeugnis des Heiligen Geistes.

Deswegen gilt für uns heute: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Röm 10,8-17).

7. Was die Bibel alles kann

2. Tim 3,16: hier finden wir eine kurze prägnante Schriftlehre. Das ist ja ein Stückchen Testament hier von Paulus und ich lese 3,14 – 17 eine tolle Stelle. Was die Bibel so alles kann. Gehen wir diese Aussagen nochmals durch,

1. sie ist **Gott gehaucht Gottes Geist**. Das bedeutet, dass hier Gottes Willen, Absicht und Liebe in der Bibel sich widerspiegelt, und dass sie eben kein normales Buch ist. Denn wo gäbe es von irgendeinem andern Buch gesagt, dass es Gott gehaucht wäre. Da kommt ein Landesbischof und erzählt: Die Bibel sei ein ganz normales Stück Literatur. Ich glaube, ich hatte einen Magenkrampf, als ich das gehört hatte. Was ist denn das für eine Aussage.

Nein, sie ist Gott gehaucht und das wollen wir festhalten. Und wem das klar geworden ist, der wird auch demütig vor der Schrift. **Spurgeon** hat, nachdem er 100-mal die Bibel in seinem Leben gelesen hat gesagt: Es ist mir jetzt am Ende meines Lebens so, als ob ich mit der äußersten Spitze meines Zeigefingers den Saum der Herrlichkeit Gottes berühre. Nachdem er wohl 100-mal die Bibel gelesen hat. Und auch **Luther** sagt etwas Ähnliches in seinem testamentarischen Wort, das er in Eisleben gesprochen hat: „Wir sind **Bettler**, und niemand erkühne sich die Bibel verstehen zu wollen.“ Das sind Zeugnisse von Leuten, die sich nicht über die Bibel, sondern unter die Bibel gestellt haben.

2. Sie ist **ein Errettungsbuch**. Es geht immer um Errettung. Himmelstelefon nicht wahr. Ps. 50,15: Als mir das klar geworden ist, dass die Bibel ein Errettungsbuch ist, ist mir klar geworden, dass all unsere **Gebete** zur unserer Errettung gehört werden und das es gut ist, dass wir immer wieder daran erinnert werden. Sie werden zu unserer Errettung erhört d.h. Gott ist ein errettender Gott und ich wundere mich gar nicht, wenn meine Gebete nicht erhört werden, nicht so wie ich sie gemeint habe. Nein, sie werden erhört, aber sie werden erhört zu meiner Errettung das ist das Entscheidende. Gott will immer noch ein bisschen mehr als wir, wir wollen oft nur die vorläufigen Dinge aber er will Errettung für Zeit und Ewigkeit.

3. Sie ist wirklich **zur Lehre**, so heißt es da, es ist auch so ein Wort, das in Misskredit gekommen ist, weil unsere Lehre nur Wissensanhäufung ist. Aber Jesus war ein Lehrer. Lehrer im Hebräischen heißt was ganz anderes. **Ein Lehrer** übt jemanden ein ins Leben, ins Leben und ins Sterben. Das ist Lehre, und die Bibel ist ein Lehrer, sie bereitet zum Leben und zum Sterben. Die Mönche im Mittelalter die haben Sterbeseminare gehalten 1346 bis 1353 war die Pestwelle, da ist die Hälfte der Bevölkerung in 7 Jahren gestorben, Millionen Menschen, wenn das heute nochmal so wäre, dann wäre das Chaos pur. Aber die Leute konnten sterben, die Leute konnten sterben, die haben nicht mit jeder Faser ihres Herzens an ihrem Leben gehangen. Das muss man dem Mittelalter lassen, da hat es uns vieles voraus gehabt. In dem Sinne ist die Bibel eine Lehrerin, die uns einübt

ins Leben und ins Sterben. **Wie sieht das praktisch aus?** Sie überführt uns der Sünde. Wenn meine Frau sagt: Dies hast du schlecht gemacht, das höre ich ja nicht so gerne. Aber wenn die Bibel mir das sagt, dann kann ich das annehmen, weil sie mir meine Wunden nicht nur zeigt, sondern sie auch wieder zudeckt. Das ist das Wunderbare an der Bibel. Ich kann mich zum **Sünder** machen lassen aber Jesus korrigiert mich und macht aus Sündern Heilige und das ist das Schöne an der Heiligen Schrift. Sie bringt mich **zu Recht**, sie zeigt mir den **richtigen Weg**, wo es langgeht.

4. Das Wort erzieht uns **zur Gerechtigkeit**. H. Kemner erzählt von **Leuchtturmchristen** die wir heute brauchen. Ich möchte gerne so ein Leuchtturmchrist werden, der nicht den Mantel in den Wind hängt. Heute denkt er so und morgen so. Das finde ich immer heftig, dass man sich auf Menschen nicht richtig einstellen und verlassen kann. Heute so, morgen so, wetterwendische Leute, das ist immer ein bisschen schwierig.

5. Dann werden wir geschickt gemacht **zu guten Werken**, wie Luther sagt, da wären wir wieder bei den **guten Werken**, aber das kommt eben hier alles **aus dem Glauben** heraus. **Glaube und Liebe**, das gehört zusammen, da brauchen wir uns nichts darauf einbilden, wenn wir mal wieder ein gutes Werk getan haben. Ich hoffe, dass wir viele gute Werke tun, und uns nichts darauf einbilden.

Als ich Christ wurde, da habe ich von Campus die **4 geistlichen Gesetze** in die Hände gekriegt, da war die Rede davon, dass Christen durchaus mit dem **alten Ich** weiterleben können. Christus spielt eine **Nebenrolle**, und da dachte ich mir, das willst du eigentlich nicht. **Christus soll das Leiten haben**. Aber das ging mir erst später auf, dann kam noch eine **2. Bekehrung** dazu wenn ein Christ **seinen Willen** abgibt. Dann kann man eigentlich erst richtig aus voller Überzeugung sagen, Herr ist Christus, er ist Herr. Denn solange ich noch mit meinem Willen durch die Welt gehe, funktioniert das nicht richtig mit dem Herr sein. Nein, anders gehts nicht, Christus ist der Herr.

2 Arten von Christen, die **Selbstfahrer** und die **Beifahrer**. Der Selbstfahrer fährt natürlich mit Jesus, aber er bleibt am Steuer seines Lebens. Da sagt der Herr Jesus, wechsel doch bitte diesen Platz, sonst wird das nichts. Dann gibt es die Beifahrerchristen. Ja eigentlich würde ich das gerne so haben. Ich plane einige Wochen voraus, und das durchziehen, aber nur, wenn du es so willst. Sonst streiche du das so durch. Was du nimmst, das ist ok, denn ich weiß, du gibst mir etwas Besseres dafür. Das habe ich schon so oft in meinem Leben erlebt. Wenn man auf etwas verzichtet, dann bekommt man etwas viel Besseres hinterher geliefert.